

Mennoniten in Mönchengladbach

Das heutige Mönchengladbach ist eine junge Stadt, die erst durch die kommunale Neuordnung des Jahres 1975 entstanden ist. Dennoch haben schon früher mannigfaltige wirtschaftliche und historische Verflechtungen in diesem Raum bestanden. In dieses geschichtliche Bezugssystem gehören ohne Zweifel auch die Täufer oder Mennoniten, die in Mönchengladbach und den heutigen Mönchengladbacher Bezirken Rheydt, Wickrath, Rheindahlen und Odenkirchen anzutreffen waren. Schließlich, soviel sei schon vorweggenommen, haben nach der Vertreibung aus dem alten Mönchengladbach Mennoniten in den heute zu Mönchengladbach gehörenden Orten Zuflucht gefunden. Diese gemeinsame mennonitische Geschichte der Stadt ist aber im kollektiven Gedächtnis der Mönchengladbacher nicht gespeichert.

Der erste, 1532 auftauchende Gladbacher Täufer ist jener Vit tho Pilgrams, der 1537 in Mönchengladbach hingerichtet worden ist.¹ Er stammte vom Pilgramshof im Altgladbacher Stadtteil Lürrip. Vermutlich war er nicht der einzige Taufgesinnte, sonst hätte man ihn bei der Folter nicht nach der Anzahl, den Namen und den Versammlungsstätten seiner Glaubensgenossen befragt. Im Jahr 1565 erfahren wir zudem, daß in und um Mönchengladbach Täufer lebten, die von Täuferlehrern wie etwa Heinrich Crufft, Matheis Cervaeß und Lambrecht Cremer bedient worden sind, und die sich in einem Wäldchen zwischen Mönchengladbach und Viersen heimlich zum Gottesdienst trafen. Schließlich sprach auch 1653 der Aachener Dominikaner Mathias von Sittard von Täufern in Mönchengladbach, die schon seit mehr als hundert Jahren hier anwesend gewesen seien. Rechnet man zurück, dann kommt man auf Mitte des 16. Jahrhunderts und das entspricht im Grunde dem Auftreten der eingangs erwähnten ersten täuferischen Blutzeugen.

Doch sind der Hinweis auf Vit tho Pilgrams und die Feststellung des Aachener Dominikaners nicht die einzigen Belege für frühe Täufer im heutigen Stadtgebiet. In Odenkirchen, einer kurkölnischen Unterherrschaft, gewährte der damit belehnte Wilhelm von Vlodorp dem zuvor im Wassenberger Land ansässigen Sakramentierer Hendrik Slachtscaep Unterschlupf, der sich in Münster zum Täufertum bekehrt hatte. Ein weiterer Bezug zu Münster wird ferner über Jakob von Osnabrück greifbar. Der reiste über Odenkirchen in das Herzogtum Jülich, um dort Teilnehmer für einen Zug nach Münster anzuwerben. Zwei seiner Begleiter hatten in Odenkirchen die Wunder der täuferischen Propheten in Münster, dem Neuen Zion, verkündet. 1534 bra-

chen die von ihm rekrutierten Täufer nach Westfalen auf und nahmen erneut den Weg über Odenkirchen. Die Gruppe wurde jedoch in Düsseldorf verhaftet und verhört. Dabei wurde sogar ein Odenkirchener Geistlicher verdächtigt, Täufer zu sein.

In Odenkirchen muß schon eine größere Anzahl Mennoniten gelebt haben, da dort spätestens seit den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts ein eigener Prediger wirkte. Von Odenkirchen berichtete schließlich auch 1551 Thönis von Hastenrath vor seiner Hinrichtung und nannte vier Namen von Odenkirchener Mennoniten. 1591 erfahren wir dann zum letzten Mal von der dortigen Täufergemeinde.

Da die Mennoniten in Odenkirchen in einem Grenzgebiet zur Herrschaft Wickrath wohnten, konnten sie von dort jederzeit in dieses reichsunmittelbare Territorium ausweichen, wo der kölnische Kurfürst als Landesherr der Odenkirchener rechtlich keine Zugriffsmöglichkeiten hatte. In dem gerade erwähnten Wickrath lassen sich Täufer erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts nachweisen. Sie haben auch eine eigene Gemeinde gebildet. Wir dürfen vermuten, daß sie von Odenkirchenern und anderen aus dem Herzogtum Jülich vertriebenen Mennoniten gegründet wurde. Dies ist ein erstes Beispiel für die Verflechtung der mennonitischen Gemeinden in unserem Raum. Vermutet werden kann auch, daß sich Rheindahlener Mennoniten nach dort geflüchtet haben. Einer, der nach Krefeld auswanderte, war der Rheindahlener Jakob Ravens, der 1719 Mitpächter der Burg Krakau in Krefeld war. Dort hat er eine holländische Leinenweberei und eine Essigfabrik aufgebaut.

Ob der eingangs genannte Vit tho Pilgrams ebenfalls Kontakte nach Münster gehabt hat, wie einzelne Odenkirchener, ist nicht nachweisbar. Es ist freilich nicht auszuschließen. Aber die hiesigen Mennoniten waren Stille im Lande, das sei besonders betont, denen die Radikalität der Münsterischen Täufer fremd geblieben ist. Vit tho Pilgrams Hinrichtung war als Abschreckung gedacht. Die Täuferbewegung bestand jedoch weiter. Auch die scharfen jülich-schen Edikte, mit denen das Ziel verfolgt wurde, die Täufer zwangsweise zu bekehren, haben nicht den erwünschten Erfolg gebracht. Deshalb erging 1575 eine scharfe Warnung von der Düsseldorfer Regierung nach Mönchengladbach, die festlegte, „wie es mit den Widerteuffern des Ampts Gladbach zu halten sei“.² Die Schraube wurde angezogen und schließlich zu Ende des Jahrhunderts versucht, die Täufer systematisch zu vertreiben. Dieser Versuch scheiterte. 1624 umfaßte die mennonitische Gemeinde in Mönchengladbach über 700 Personen, hauptsächlich begüterte Textilverleger und Leinweber, die das Handwerk nicht als Nebenerwerb, sondern als ausschließliche Beschäftigung betrieben. Sie stellten etwa 10 Prozent der Bevölkerung.

Ihr Erfolg hing damit zusammen, daß die mennonitischen Verleger über gute Beziehungen zu den wichtigsten Handelszentren verfügten und alle eng zusammenhielten. Ihr Überleben verdankten sie einer erstaunlichen Toleranz der Mönchengladbacher Vögte, aber auch der Bevölkerung, ferner einer energischen Widerstandskraft und der Fähigkeit als elitäre ökonomische Elite, das Beste aus der Situation zu machen. Sie waren keineswegs als Randgruppe stigmatisiert, sondern geachtete Mönchengladbacher Mitbürger, von denen 1622 sogar mehr als 15 Prozent in der ummauerten Stadt wohnten, obwohl sie ursprünglich die Städte gemieden hatten. Mönchengladbach war nach Gerhard von Beckerath damals das Zentrum der Mennoniten am Niederrhein.³ Aber ihr Reichtum und ihre wirtschaftliche Stärke, weniger ihre Religion, machten sie dennoch suspekt. Das meinte mißbilligend auch der die Vorgänge aufmerksam verfolgende Mönchengladbacher Vogt Peter Brück, der 1680 in einem Schreiben an die Regierung in Düsseldorf in Mißgunst und Neid der Konkurrenten das eigentliche Motiv für eine Vertreibung der Mennoniten sah.⁴ Bei dem Mönchengladbacher, aus Viersen stammenden Pfarrer Conrad Neigen, einem Gladbacher Benediktiner, der mit der Seelsorge beauftragt war, spielte jedoch die für ihn verwerfliche Religion der Mennoniten neben der Angst vor deren wirtschaftlicher Kraft die Hauptrolle. Er stellte 1674 fest⁵, daß die Edikte in Mönchengladbach nicht genau beachtet worden seien, nach denen niemand, wie es 1637 geheißen hatte⁶, der der „abscheulichen“ Sekte der Wiedertäufer angehörte, im Herzogtum „geduldet, beherberget oder aufgenommen werden solle“. Er schrieb deshalb einen Brief nach Düsseldorf und teilte mit, daß die Mennoniten „ungehindert“ in Mönchengladbach leben könnten. Einige seien sogar, obwohl bereits einmal vertrieben, entgegen eines Befehls von 1654 nach einem zeitweiligen Aufenthalt in Rheydt, Krefeld und anderen Orten zurückgekehrt und kündigten nun den Pächtern ihrer Häuser „umb selbige persöhnlich zu beziehen und zu bewohnen“. ⁷ Auch ihr Landbesitz war ihnen geblieben und wurde von Pächtern verwaltet. Käufer dafür waren freilich wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage kaum zu finden.⁸ Es entsprach ferner der wohlerwogenen Politik der Mennoniten, „den Verkauf dieser Güter hinaus zu zögern, damit nicht ein überstürztes Angebot von Land in großem Stil ein Sinken seines Wertes verursachte“, wie Herbert Kisch bemerkt hat.⁹ Einer der Rückkehrer, der hier genannt sein soll, war Peter Jentgens. Er hatte sich 1657 von Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Nimwegen, deren Bürger er geworden war, eine Art Schutzbrief ausstellen lassen.¹⁰ Bevor er 1654 nach Nimwegen gezogen war, hatte er in der Mönchengladbach benachbarten Unterherrschaft Zoppenbroich, die im Besitz der calvinistischen

Familie von Quadt war, Station gemacht. Dorthin war er zunächst zurückgegangen, ehe er dann 1657/58 die Erlaubnis des Gladbacher Vogts Gerhard Bernhard Kappel erhielt, ein Zimmer seines Hauses in Mönchengladbach wieder zu bewohnen.¹¹ Das ist ein Hinweis darauf, daß er, wie auch andere Glaubensgenossen, die alten Verbindungen zur Heimat, wo seine Flachsproduzenten, seine Weber und Spinner ansässig waren, aufrecht erhalten hatte. Im Jahr 1669 sollen wieder 50 Mennoniten in Mönchengladbach gelebt haben, wie Carl Pippers in Düsseldorf entsetzt bemerkte.¹² Er war der Vorsteher einer Kommission, die damit beauftragt war, die Mennoniten des Landes zu verweisen.

Die Großzügigkeit der Vögte, die sich der Rückkehr einiger Mennoniten nicht widersetzten, entsprach der Stimmung in Mönchengladbach, wo der Rat und die Bewohner sehr wohl wußten, daß sie von dem lebhaften Handel der Mennoniten profitierten.¹³ Der Mönchengladbacher Pastor Conrad Neigen hatte dafür kein Verständnis. Er beschwerte sich über den Vogt, der von der Regierung 1674 bei Strafe von 10 Gulden angewiesen wurde, innerhalb von acht Tagen Vollzug zu melden, daß alle Mennoniten entfernt seien.¹⁴ Neigen warf den Mennoniten vor, sie kauften den Flachs auf den Feldern zu einem überhöhten Preis auf, hätten daher ein „Monopolium“, drückten die Löhne und zögen den Katholiken „daß Brodt gleichsamb auß dem Mundt“¹⁵. Dem widersprach 1680 Vogt Peter Brück, der sich der Unterstützung des auch für Mönchengladbach zuständigen Hofmarschalls und Grevenbroicher Amtmanns, Hermann Freiherr von Hochsteden sicher war.¹⁶ Beide schlugen der Regierung vor, die Mennoniten noch eine Zeit lang zu dulden. Es sei doch auffällig, wie die Nachbarn die Mennoniten anlockten und wie Krefeld durch sie aufblühe.¹⁷ Die Mennoniten seien in den „Commerciën glücklich und fleißig“. Neigen blieb dabei: Die Mennoniten waren für ihn eine „verdammte Sect“, was der Papst auch bestätigt habe.¹⁸ Um seiner Sache Nachdruck zu verleihen, schaltete er 1681 seinen Gladbacher Abt Ambrosius Steingens (1680–1703) mit einer Supplik an die Regierung in Düsseldorf ein.¹⁹

Für Vogt Peter Brück stand allein die wirtschaftliche Bedeutung der Mennoniten im Vordergrund, die den Webern und Spinnern Geld vorstreckten und sie damit überleben ließen.²⁰ Nicht die Mennoniten, die nach seiner Meinung vor der Mitte des 17. Jahrhunderts einen Umsatz von 100.000 Reichsthalern gemacht hätten, nahmen durch die Vertreibung Schaden, sondern die Mönchengladbacher Bevölkerung. Die Rückkehr der Mennoniten würde seiner Meinung nach eine Verelendung der Mönchengladbacher verhindern.²¹ Das war sicherlich kaum übertrieben. Der Düsseldorfer Regierung verpaßte der Vogt zudem eine Lektion und bemerkte, im übrigen verbiete es ja das

jus gentium, die Mennoniten daran zu hindern, durch das Jülicher Land zu reisen. Und wenn sie reisen könnten, dann könnten sie auch sofort in Mönchengladbach wohnen bleiben. Die religiösen Motive scheinen Brück überhaupt nicht berührt zu haben.²² Der Hinweis auf das Völkerrecht beweist ferner, daß ihm die rechtsphilosophische Diskussion seiner Zeit nicht fremd war. Das Verhalten Brücks insgesamt ist recht erstaunlich, weil die Mennoniten aufgrund ihrer Weigerung, aus religiösen Gründen Eid und Waffendienst zu leisten und auch keine Ämter anzunehmen, sich von der übrigen bürgerlichen Gesellschaft unterschieden.

Peter Brück sind seine mutige Haltung und sein für einen damaligen Amtmann typisches Selbstbewußtsein nicht gut bekommen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts, lange nach diesen Vorfällen, warnten die Mönchengladbacher Bürgermeister die Düsseldorfer Regierung, mit dem Abt wegen seiner Jurisdiktion zu streiten.²³ Damals, vor 70 Jahren, habe der Abt es erreicht, daß Brück in das Bergische Amt Steinbach strafversetzt worden sei. Es bleibt aber fraglich, ob der Mönchengladbacher Prälat überhaupt noch eine solche große Macht ausüben konnte, zumal es sich hier diesmal nicht um eine religiös begründbare Gegenposition des Abtes handelte.

Wie dramatisch die Situation in den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts war, erkennen wir daran, daß Brück um eine Herabsetzung der Matrikularsteuer nachsuchte, da die Hauptsteuierzahler, die Mennoniten, Mönchengladbach hätten verlassen müssen.²⁴ 1687 gab die Regierung in Düsseldorf daraufhin ein wenig nach und gestattete Johann Floh die Rückkehr und die Errichtung einer „hollandtse Bleick ... tot sydenich Nut en Profyt der Commerchien“. Aber es war nur ein kleiner Lichtblick. 1694 wurde er, der Zuflucht in Rheydt gefunden hatte, auch dies wieder ein Beispiel der Verflechtung, wie alle Mennoniten vertrieben. Es gelang ihm jedoch noch, seine Waren nach Frankfurt am Main in Sicherheit zu bringen.²⁵

Landbesitz haben einzelne Mennoniten noch bis weit ins 18. Jahrhundert in Mönchengladbach bewahrt. Als Derich Floh 1736 starb, wurde von der Abtei die übliche Sterbfallgebühr (Kurmut) verlangt und auch gezahlt.²⁶ Ohne Zweifel ist die Verbannung der Mennoniten Ursache für „einen säkularen Verfall“ der Wirtschaft gewesen, „der bis zur Zeit der Französischen Revolution dauern sollte“, wie Herbert Kisch angemerkt hat.²⁷ Den gewaltigen Schaden, den die Intoleranz gegenüber den Mennoniten im Herzogtum Jülich-Berg hinterließ, beklagten noch 1722 Bürgermeister und Rat der Stadt Mönchengladbach.²⁸

Ohne jedes Verständnis für die starre Haltung des Kurfürsten von der Pfalz als Herzog zu Jülich war auch Wilhelm III., König der Niederlande. Er bat

1694, die Mennoniten wieder in den Besitz ihrer Güter und „Effecten“ zu setzen, pries ihren friedlichen Geist und Gehorsam gegen die Obrigkeit. Sie führten in den Niederlanden ein friedliches und arbeitsames Leben, so schrieb er, zahlten ihre Steuern und machten sich nützlich.²⁹ Viele ehemalige Mönchengladbacher Mennoniten gehörten zu denen, die schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts zumeist in der niederländischen Stadt Nimwegen Zuflucht gefunden und das dortige Bürgerrecht erworben hatten.³⁰ Es ist bereits erwähnt worden, daß Mönchengladbacher Mennoniten auch in Rheydt untergeschlüpft sind. Dort bot ihnen Otto Heinrich von Bylandt, der sich als Unterherr von Rheydt zum Calvinismus bekannte, Ende des 16. Jahrhunderts Schutz.³¹ Er glaubte als Unterherr dazu das Recht zu haben. Sein Entgegenkommen gegenüber den Mennoniten muß deshalb auch als eine unter vielen Maßnahmen verstanden werden, die Rechte der Unterherren im Herzogtum Jülich zu verteidigen, die vom Herzog immer stärker eingeschränkt worden waren. Für Otto Heinrich war es eine günstige Gelegenheit, der Düsseldorf Regierung die Stirn zu bieten.

In Rheydt bekannten sich schließlich zu Ende des 16. Jahrhunderts etwa 150 Personen zum Täuferum, was etwa 12 Prozent der Gesamtbevölkerung entsprach, so daß neben den Calvinisten und der kleinen katholischen Minderheit in Rheydt von einer dritten Konfession gesprochen werden kann. Die Mennoniten hatten zu Anfang des 17. Jahrhunderts einen eigenen Prediger und zwei Diakone. Der Regierung in Düsseldorf mißfiel die Haltung Otto Heinrichs. Sie fühlte sich geradezu herausgefordert. Deshalb veranlaßte sie, daß am 5. August 1599 der Grevenbroicher Amtmann Johann von Ossenbroich, der auch für Mönchengladbach zuständig war, zu nächtlicher Stunde in Rheydt mit drei „reisigen“ Pferden und 15 Schützen einfiel.³² Er suchte den „Vorphediger und Hauptsecher Claes in der Syttart“, der wie andere Mennoniten seine in Mönchengladbach konfiszierten Güter und sein Vieh nach Rheydt gebracht hatte. Ein Schreiben in dieser Sache war von Otto Heinrich mit einer „geringschätzigliche[n] Antwort“ versehen worden. Das benutzte die herzogliche Regierung 1603 vor dem Reichskammergericht als Entschuldigung für einige unangenehme Vorkommnisse. Was war geschehen? Johann von Ossenbroich hatte den gesuchten Claes zwar nicht erwischen können, fand aber in der Behausung von Claus Pungs, dessen Ehefrau er angetrunken die Pistole auf die Brust gesetzt haben soll, fünf oder sechs Leinenwebrahmen, die er nach Mönchengladbach schaffen ließ. Das muß als Versuch gewertet werden, die Existenz des mennonitischen Vorstehers, dem diese Leinenwebrahmen gehört hatten, zu zerstören.

1694 schließlich wurden die Mennoniten aus Rheydt endgültig vertrieben. Die meisten fanden in Krefeld eine neue Heimat.³³ Die reformierten Rheydter hatten sie mit Mißgunst betrachtet und hielten sie für eine Sekte,³⁴ wodurch sie sich von dem Mönchengladbacher Pfarrer in nichts unterschieden. Die Rheydter Calvinisten sahen ihre Glaubensgenossen, die bei Mennoniten wohnten, in großer Gefahr, „von denselben verführt zu werden“³⁵ und die „wahre Religion“³⁶ zu verlassen. Als die Mennoniten schon 1656 auf Befehl des Herzogs von Jülich-Berg das Herzogtum verlassen sollten, boten ihnen die Reformierten an, sich zu ihrem Gottesdienst zu bequemen und bei ihnen zu verbleiben,³⁷ was eine Aufforderung darstellte, zum Calvinismus überzutreten. Einige haben davon Gebrauch gemacht, andere hatten diesen Schritt schon früher vollzogen.³⁸

Andererseits waren die Reformierten 1668 bereit, trotz aller Abneigung eine hohe Geldsumme anzunehmen, die die Mennonitin Berbgen, Witwe von Corsten tho Newes, ihren Armen vermacht hatte. Sie erhielten 800 Taler, ebenso viel wie die mennonitischen Armen, für die ein eigener Armenverwalter zuständig war.³⁹ Dieses Vermächtnis zeigt, wie irenisch die Mennoniten in Rheydt eingestellt waren.

Die Vertreibung von 1694 hatte nicht alle Mennoniten erfaßt. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebten Glaubensgenossen in Rheydt, die damals zur reformierten Gemeinde übertraten,⁴⁰ was aber nicht alle getan haben, denn 1768 wurde ein Mennonit auf dem reformierten Friedhof bestattet, woraus geschlossen werden muß, daß bis ins letzte Viertel des 18. Jahrhunderts Mennoniten in Rheydt ansässig gewesen sind.⁴¹

Eine weitere Zuflucht war, wie erwähnt, die reichsunmittelbare Herrschaft Wickrath. Mennoniten konnten hier zunächst bis ins 17. Jahrhundert völlig unbehindert wohnen.⁴² Die Landesherren aus der Familie von Quadt förderten sie als Leinenweber und -händler und nahmen weitere Mennoniten nach 1652, als sie Jülich-Berg verlassen mußten, als Glaubensflüchtlinge in Wickrath auf. Uneigennützig taten sie dies nicht. Von 1670 bis 1693 hatten die Mennoniten jährlich 24 Reichstaler Befreiungsgeld zu zahlen.⁴³ Um die Unabhängigkeit des Reichsstandes Wickrath kümmerten sich die Nachbarn Kurköln und Jülich kaum. Deshalb darf es nicht verwundern, daß 1694 der Herzog von Jülich-Berg auf die Landesherrschaft Druck ausübte, die Mennoniten zu vertreiben. Daraufhin fühlten sie sich dort nicht mehr sicher und verließen bis auf einen Gerber Wickrath. Andere ließen sich konfirmieren.⁴⁴ Einige wurden sogar katholisch: Im Jahre 1708 wurde der 26jährige Johannes Derichs aus Herrath, einem Ortsteil von Wickrath, und hier vier Jahre später sein 20jähriger Bruder Heinrich in der katholischen Kirche getauft.⁴⁵

Einige Jahre zuvor, 1698, erfahren wir, daß die Frau des Mennoniten Jan, der Gerber gewesen war, in Wickrathberg als Katholikin mit den Sterbesakramenten versehen worden war.⁴⁶ Es ist schon erstaunlich, daß eine solche „grenzüberschreitende“ Eheverbindung akzeptiert worden ist und zu Anfang des 18. Jahrhunderts immer noch Mennoniten in Wickrath lebten. Die letzten, von denen wir hören, sind die beiden, die sich 1721 in der reformierten Kirche in Wickrathberg taufen lassen.⁴⁷

Zieht man ein Fazit, so haben sich die Mennoniten am längsten in Rheydt halten können. Doch waren dies immer nur einzelne, von denen wir nicht wissen, ob sie nicht etwa von Krefeld dorthin zurückgekehrt sind.

Nicht zu unterschätzen sind die Einflüsse, die von konvertierten Mennoniten auf die Wirtschaft in Rheydt und Mönchengladbach ausgegangen sind. Als Beispiel für Rheydt nenne ich den Stammvater der Familie Johann Lenssen.⁴⁸ Seine beiden Eltern waren Mennoniten. Er selber ist wohl als Zehnjähriger um 1719 reformiert getauft worden. Er heiratete 1729 Maria Pferdenges, ebenfalls aus einer begüterten Rheydter Familie. Zunächst amtierte Lenssen als Rentmeister in der Unterherrschaft Zoppenbroich, war aber außerdem auch Kaufhändler, das heißt Verleger, der mit Waren anderer handelte. 1748 wird er den Rentmeisterposten in Zoppenbroich aufgegeben haben. Er kaufte nämlich ein Haus in Rheydt und eröffnete hier ein „Geschäft in Leinwand“. 1743 wurde er Ältester der calvinistischen Gemeinde. Seine ursprüngliche Zugehörigkeit zum Täufertum hat ihm folglich nicht geschadet. Die Lenssen, die verschwägert waren mit anderen Industriellenfamilien wie etwa Peuchen und Camphausen, haben bis ins späte 19. Jahrhundert als sogenannte Großkaufleute die wirtschaftliche Entwicklung Rheydts nachhaltig geprägt.

Daß eine Konversion wirtschaftlich nicht ungefährlich war, hat Alfred Blömer an der ehemals mennonitischen und dann katholischen Mönchengladbacher Familie Kannen gezeigt, deren Mitglieder den Handel aufgaben und wieder kleine Weber und Nebenerwerbsbauern wurden.⁴⁹

Abschließend noch ein Gegenbeispiel. Die für die Industrialisierung Mönchengladbachs so bedeutende Familie Busch ist ebenfalls mennonitischen Ursprungs. Ihre Vorfahren kamen aus Wickrath.⁵⁰ Es hat also allen Anschein, daß ehemals mennonitische Familien, die calvinistisch geworden waren, in die Fußstapfen ihrer Vorfahren traten und an deren teilweise internationale Beziehungen anknüpften. Sicher ist, daß die Mennoniten mit dazu beigetragen haben, daß der Raum Mönchengladbach zu einem textilen Schwerpunkt am Niederrhein geworden ist. Und wenn die vorgetragene These stimmt, ist hinzuzufügen, daß nach der Vertreibung der Mennoniten einige calvinisti-

sche Konvertiten hier als ihre ideellen Erben erheblichen wirtschaftlichen Einfluß ausgeübt haben.

- 1 S. dazu Ekkehard Krumme, Die Reformation und die Herausbildung evangelischer Gemeinden in Mönchengladbach im Zeitalter der Glaubensspaltung, in: Wolfgang Löhr (Hg.), *Loca Desiderata. Mönchengladbacher Stadtgeschichte*, Bd. 2, Köln 1999, S. 365–424, hier S. 370–389 über die Mennoniten.
- 2 Wolfgang Löhr, Mönchengladbach in der frühen Neuzeit, in: Wolfgang Löhr (Hg.), *Loca Desiderata* (wie Anm. 1), S. 9–115, hier S. 41–45. Diesem Beitrag folge ich hier weitgehend.
- 3 Gerhard von Beckerath, Die wirtschaftliche Bedeutung der Krefelder Mennoniten und ihrer Vorfahren im 17. und 18. Jahrhundert, Diss. Bonn 1952, S. 19.
- 4 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (fortan: HStAD) Jülich-Berg II 252, fol. 187–187v.
- 5 ebd., fol. 157.
- 6 ebd., fol. 15v.
- 7 ebd., fol. 157.
- 8 ebd., fol. 131v–145.
- 9 Herbert Kisch, *Die hausindustriellen Textilgewerbe am Niederrhein vor der industriellen Revolution*, Göttingen 1981, S. 103.
- 10 HStAD (wie Anm. 4), fol. 125–126v.
- 11 ebd., fol. 145v.
- 12 ebd., fol. 121.
- 13 ebd., fol. 169v.
- 14 ebd., fol. 162.
- 15 ebd., fol. 175–176.
- 16 ebd., fol. 186–189v.
- 17 ebd., fol. 179–185.
- 18 ebd., fol. 192–193.
- 19 ebd., fol. 196.
- 20 ebd., fol. 179v.
- 21 ebd., fol. 169v.
- 22 ebd., fol. 179v.

- 23 Ernst Brasse, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Stadt und Abtei Gladbach, 2 Bände, Mönchengladbach 1914, 1922, Nr. 1061.
- 24 HSTAD, Jülich-Berg II (wie Anm. 4), fol. 182–185.
- 25 Beckerath (wie Anm. 3), S. 51.
- 26 Stadtarchiv Mönchengladbach 7/1/14, fol. 16 v.
- 27 Kisch (wie Anm. 9), S. 99.
- 28 Brasse (wie Anm. 23), Nr. 1045.
- 29 Staatsarchiv Marburg 4 f., England 123 = Kopie.
- 30 J. A. Schimmel, Bürgerrecht te Nijmegen 1592–1810, Tilburg 1966, S. 204 ff.
- 31 Krumme (wie Anm. 1), S. 376; Löhr (wie Anm. 2), S. 128 f.
- 32 HStAD RKG B 1171/4189, fol. 174–183v, auch für das Folgende.
- 33 Krumme (wie Anm. 1), S. 387.
- 34 Karl Kuhn, Consistorial-Acten-Protokolle des Presbyteriums der reformierten Gemeinde Rheydt 1633–1666, in: Rheydter Jahrbuch 8, 1970, S. 39–210, hier S. 65.
- 35 ebd., S. 130.
- 36 ebd., S. 132.
- 37 ebd., S. 147.
- 38 ebd., S. 65, 184, 190.
- 39 Stadtarchiv Mönchengladbach 15/40/45, fol. 36.
- 40 ebd., fol. 16.
- 41 Staatsarchiv Brünn, Familienarchiv Hompesch, 2643.
- 42 S. dazu Krumme (wie Anm. 1), S. 375; Löhr (wie Anm. 2), S. 198.
- 43 HStAD Herrschaft Wickrath Akten 57 I, fol. 160.
- 44 Wilhelm Rheinen, Geschichte der evangelischen Gemeinde Wickrathberg, Essen 1940, S. 26.
- 45 Pfarrarchiv Wickrath Hs 14, S. 118, 120.
- 46 ebd., S. 162.
- 47 Taufbuch der reformierten Gemeinde Wickrathberg.
- 48 S. dazu Löhr (wie Anm. 2), S. 170, 181.
- 49 Alfred Blömer, Die katholische Familie Kannen aus Mönchengladbach und ihr mennonitischer Ursprung, in: Mitteilungen der Westdeutschen Ges. f. Familienkunde, Bd. 33, Jg. 75/76, 1987/88, S. 171–175, S. 253–262.
- 50 Stadtarchiv Mönchengladbach 15/40/77 (Sammlung Heinrich Müllers).